Hommage für Kurt Erich Schröder - Gründer des Rechenzentrums der Humboldt-Universität

(geb. 31.07.1909 Berlin, gest. 07.07.1978 Berlin)

Kurt Schröder gehört zu den führenden Berliner Wissenschaftlern, die die besten Traditionen der ehemals glanzvollen Mathematiker-Ära an der Berliner Universität mit verkörperten und auch nach dem Kriege vor allem in der Lehre weitervermitteln konnten.

Er besuchte in Berlin von 1922 bis 1928 das "Cöllnische Gymnasium" (Abitur mit Auszeichnung) und studierte anschließend bis 1933 an der Berliner Universität Mathematik und Physik. Die Namen seiner prominenten Lehrer sprechen für sich: Robert v. Mises (Numerische Mathematik), Issay Schur (Algebra), Ludwig Bieberbach (Funktionentheorie), Erhard Schmidt (Funktionalanalysis, Mengenlehre), Georg Feigl (Geometrie, Topologie). In Physik hörte er Vorlesungen u. a. bei Max Planck, Max v. Laue, Werner Heisenberg, Walter Nernst (Experimentalphysik) sowie Erwin Schrödinger (Quantentheorie).

Es ist schriftlich verbürgt, daß K. Schröder in seiner Studienzeit auch Vorlesungen bei Diels über Botanik und bei Eckert über Fotografie besucht hat. Dies wird dadurch erklärlich, daß er sich nach dem Abitur auch mit dem Gedanken trug, Biologie zu studieren, denn er interessierte sich sehr für biologische Fragen. Der Botanik und der Ornithologie hat zeit seines Lebens seine besondere Vorliebe gegolten; ebenso betätigte er sich mit Leidenschaft als Foto- und Filmamateur.

Sein Studium schloß K. Schröder 1933 gleich mit einer Promotion in Mathematik ab. Seine Dissertation wurde von L. Bieberbach und E. Schmidt mit dem überaus selten vergebenen Prädikat "Eximium" ("Außerordentlich") bewertet und enthält die Lösung eines Problems aus der Theorie der kontinuierlichen Gruppen linearer Transformationen, das bei John v. Neumann offen geblieben war.

Im Jahre 1939 habilitierte sich K. Schröder mit einer Arbeit über die analytischen Eigenschaften und stetigen Darstellungen von k-parametrigen Matrizengruppen; darin widerlegt er einen Satz des französischen Mathematikers E. J. Cartan (1869 - 1951) über die Exponentialdarstellung von Matrizen einer reellen Transformationsgruppe durch Angabe eines Gegenbeispiels. Ab 1940 war er dann Dozent an der Berliner Universität und befaßte sich aus praxisorientierten Gründen mit Elastizitätstheorie und Strömungsmechanik; seine Arbeiten auf letzterem Gebiet haben Pioniercharakter. Ausgehend von der Prandtlschen Grenzschichttheorie entwickelte er u. a. ein numerisch durchführbares Näherungsverfahren zur Bestimmung der Auftriebsverteilung eines endlichen Tragflügels. Dieses Verfahren ermöglichte nunmehr, das Problem des Umschlagens vom laminaren zum turbulenten Strömungszustand zu klären und die Entstehung von Wirbeln in einer laminaren Strömung aufzuzeigen.

Im Jahre 1946 wurde K. Schröder an die Berliner Universität als o. Professor für Angewandte Mathematik berufen und gleichzeitig mit dem Direktorat des II. Mathematischen Instituts betraut. Er hielt von nun an Vorlesungen über: Differential- und Integralrechnung, Theorie gewöhnlicher und partieller Differentialgleichungen, Theorie der Integralgleichungen, Mathematische Mechanik, Potentialtheorie, Laplace-Transformation. Besonders geschätzt waren seine Seminare über neueste Forschungsresultate der Angewandten Mathematik.

Seine Vorlesungen erfreuten sich großer Beliebtheit und wurden immer zahlreich besucht; sie waren übersichtlich und klar, obwohl nicht immer in allen Einzelheiten vorbereitet. Sie erforderten beim Zuhörer aktive Mitarbeit, da der gebotene Inhalt mitunter recht schwierig war.

K. Schröder referierte das behandelte Stoffgebiet erschöpfend und vollständig; er war stets bemüht, etwas von der "Schönheit" des mathematischen Gebäudes zu vermitteln und wesentliche innere Zusammenhänge aufzuzeigen.

Viel Energie und Arbeitskapazität hat K. Schröder auch der Deutschen Akademie der Wissenschaften gewidmet; im Jahre 1950 übernahm er die ihm angetragene Direktion des Forschungsinstituts für Angewandte Mathematik der Akademie, in die er 1952 als ordentliches Mitglied gewählt wurde.

Im Jahre 1959 erfolgte die Wahl K. Schröders zum Rektor der Berliner Humboldt-Universität; dieses verantwortungsvolle Amt übte er bis 1965 aus. Da er gegenüber allen neuen Ideen in der Wissenschaft außerordentlich aufgeschlossen war, stießen die Entwicklung der Rechentechnik, der Kybernetik, der Statistik auf sein förderndes Interesse. So ist auch seinem zukunftsorientierten Denken und seiner Anregung zu verdanken, daß an der Humboldt-Universität 1964 das "Rechenzentrum am II. Mathematischen Institut" - wie es zu Anfang hieß - gegründet wurde. Gleich von Beginn an ist das Rechenzentrum mit digitaler und auch mit analoger Rechentechnik ausgerüstet worden, was sich sowohl für die zu erwartende Anwendung in der Praxis (Rechenaufträge) als auch für die Ausbildung der Studenten als äußerst weitsichtig erwies.

Prof. Dr. habil. Kurt E. Schröder wurde für sein wissenschaftliches Wirken mit hohen Auszeichnungen geehrt, u. a. 1956 mit dem Nationalpreis - einer Ehrung, die 1949 auch seinem Lehrer E. Schmidt zuteil geworden war. Seine Schüler gedenken Kurt Schröders stets in besonderer Hochachtung und Dankbarkeit.

Klaus Biener *)

*) Für zahlreiche wertvolle Hinweise ist der Autor den Herren E. Griepentrog, H. Hadan und W. Wendt zu besonderem Dank verbunden.